

Energielandwirt setzt auf Konzeptmischung

Die Betreiber der Bannmühle stellen ihr Projekt am „Tag der offenen Weide“ der interessierten Öffentlichkeit vor

Von unserem Mitarbeiter
Wilhelm Meyer

■ **Odernheim.** Dass auch die Bannmühle zu den Finalisten beim „Ceres Award“, dem Wettbewerb, bei dem der Landwirt des Jahres gesucht wird, gehört, war am „Tag der offenen Weide“ auf der Bannmühle eher zweitrangig. Hans Pfeffer, der die Bannmühle betreibt, hätte wohl kaum daran gedacht, hätte man ihn nicht von mehreren Seiten befragt. Sein Lieblingsprojekt, ein komplexes Agroforst-Gebilde aus dem Zusammenspiel von Tierhaltung, Obstnutzung und Wertholzbestand, war Thema des Tages, der sich nicht auf der Mühle selbst, sondern eben auf der „Offenen Weide“ in der Gemarkung namens Schafacker abspielte.

Für den „Ceres Award“ ist Pfeffer in der Kategorie Energielandwirt nominiert. Seine Mischung aus Fotovoltaik und Wasserkraft hat die Jury überzeugt. Das dritte Standbein des Energiekonzeptes, das Holz, ist nicht weniger tragend. Die Hackschnitzelanlage wird ausschließlich mit auf dem Hof anfallendem Holz befeuert. 13 Wohnungen der Bannmühle, Tagungshaus und Gästezimmer werden beheizt und mit Warmwasser versorgt.

Bei Pfeffer und bei seinem Sohn Max Dilling scheint nah am Disibodenberg der Einfluss Hildegard von Bingen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Nichts im Leben ist ohne Einfluss auf alles andere. Das Ziel, dieses Wechselspiel zu nutzen, ist eine Kunst, die auf der Bannmühle gepflegt wird.

Deutlich wird das etwa auch bei den neuesten Bewohnern der Bannmühle. Bei den 140 Hühnern, robust und für die Freilandhaltung geeignet, bleibt es keineswegs bei den zwei Nutzen Eier und Fleisch. Eine bessere Schädlingsbekämpfung kann sich Pfeffer kaum vorstellen. So nebenher würden sie den Boden bearbeiten und gleich für die Düngung sorgen, noch dazu bestens verteilt. Neben dem ökologischen Nutzen gebe das auch einen handfesten Vorteil bei den Kosten. Einen Teil des Pflanzenschutzes erledigen die Hühner. Einmal Mulchen, einmal Unter-



Neben Hans Pfeffer (3. von links) standen am „Tag der offenen Weide“ zum Projekt Rede und Antwort: Felix Grävens (v. l.), Jörg Bohner von IfaS und Do-rothea Kortner vom Landschaftsökologischen Büro Twelbeck (von links).

Foto: Wilhelm Meyer

stockbearbeitung fallen weg. Weniger Traktorfahrten schlagen zu Buche und reduzieren den Kraftstoffverbrauch. Durch Standortwechsel in den Obstplantagen gebe es immer frisches Gras, und die Fläche werde nicht überweidet. Ähnlich sorgen 40 Glanrinder für eine perfekte Bodendüngung. Ökologie und Ökonomie, das ist Pfeffers Überzeugung, müssen und werden auf lange Sicht zusammengehen. Das gelte vor allem in der Frage des zentralen Problems der Erde, dem Klimawandel. Bäume stehen für Pfeffer dabei im Mittelpunkt.

Was da gerade am Rand von Odernheim geschieht, hatte Frank Wagener von IfaS, dem Institut für

angewandtes Stoffstrommanagement am Umwelt-Campus Birkenfeld der Hochschule Trier, zuvor erläutert, sei in Deutschland bislang einmalig. Einzelne Komponenten seien schon ausprobiert worden, bestätigt Pfeffer, aber in diesem Zusammenspiel bislang nur in Odernheim. Beim Schafacker handelt es sich um einen Grenzstandort, der auf herkömmliche Weise nicht rentabel bewirtschaftet werden könnte. Zu steil, zu trocken und manchmal wiederum einfach zu nass. Zwei kurz aufeinanderfolgende Starkregenereignisse, die vor wenigen Jahren Odernheim heimgesucht hatten, hätten vielleicht den letzten Anstoß bewirkt.

Wasser, so Pfeffer, geht immer den schnellsten Werg steil herab. Die gewonnene Fähigkeit, Wasser zu speichern, so Pfeffer, erhöhe die Produktivität der Weiden und mache sie für Rinder nahrhafter. Zudem werde die Weide dichter und somit widerstandsfähiger gegen Bodenerosion bei den sich häufenden Starkregenereignissen. Drei Stufen sind auf dem Schafacker zu erkennen, geschuldet vor allem den unterschiedlichen Hangneigungen des Geländes. Schwach geneigt unten die schon seit 20 Jahren existierende Streuobstwiese, die von den Kühen genutzt wird. Die durch Gräben und Hecken verbesserte Weide darüber kommt nun eben-

falls den Kühen zugute. Maronen und Walnüsse bieten bald Schatten, binden CO₂ und sorgen mittelfristig für eine Erweiterung des Warenangebots des Hofes. Die Pflanzung von Wertholz komme langfristig den Enkeln zugute.

Das Ziel, so Pfeffer, zugleich den Humusgehalt der Böden zu erhöhen, sei eine der großen Klimaschutzmaßnahmen, die es der Landwirtschaft erlaube, nicht nur Emissionen einzusparen, sondern gar in beträchtlichem Ausmaß rückgängig zu machen. Ein Bündel von Maßnahmen, wie es am „Tag der offenen Weide“ am Schafacker in seiner Anfangsphase begutachtet werden konnte, gehört dazu.